

menschlich, so zerbrechlich“ (18), sich diese Gestalt so intim zu eigen zu machen. Die bisweilen wortreiche Sprache Carrettos dürfte dieser Skepsis oft genug Vorschub leisten. Bedeutsam aber ist die Vorbehaltlosigkeit, mit der er Maria sieht, sich auf sie einläßt. Darin mag ein neuer Weg für eine zeitgemäße Marienverehrung angezeigt sein: sich einzulassen auf den Menschen Maria von Nazareth, „leben, wie wenn das Evangelium jetzt geschrieben würde“ (20). M. Hugoth

MOSER, Georg: *Was die Welt verändert*. Freiburg 1980: Herder Verlag. 150 S., kt., DM 17,80.

Es bedarf keiner tiefgründigen Betrachtungen über den Zeitgeist, um festzustellen, wie sehr unsere Sprache von Schlagworten bestimmt wird. Eines dieser Schlagworte heißt „Veränderung“. Oft ist es großlettrig auf den Fahnen reformbedachter Zeitgenossen zu finden und meint eine alles umstürzende Veränderung der Zustände in Politik und Gesellschaft als Befreiung zum wahren Glück. Gewiß ein hoher Anspruch. Keineswegs bescheidener allerdings scheint auf den ersten Blick der Verf. des vorliegenden Buches, der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, zu sein, der offenbar Auskunft zu geben weiß von dem, „was die Welt verändert“. Doch sucht man vergebens nach Manifesten und Programmen für eine bessere Zukunft. Es geht vielmehr um Lebenseinsichten und Glaubenserfahrungen, die dazu verhelfen können, das eigene Leben und damit die Welt zum Besseren hin zu verändern. Das Besondere an den Texten: sie alle sind gehalten von der Kraft jener einzigartigen Hoffnung, die aus dem Glauben kommt. Und: sie meinen nicht die Großen im Land, denen allzu gern die Verantwortung für Reformen zugebracht wird. Sie meinen jeden Menschen, dem es am Besseren gelegen ist. Die Texte sind kurz, in einer schlichten Sprache gestaltet, ansprechbar. Sie betreffen Begebenheiten und Situationen wie sie jeder in seinem Alltag zu erfahren vermag. Sie enthalten Gedanken eines gläubigen, nachdenklichen, aber stets den Menschen zugewandten Mannes. Eigenartige Gedanken oft, sie wollen und können nicht mehr, als Anstöße zu geben, daß der Leser Mut faßt, die Welt in seinem Bereich ein Stück zum Besseren voranzubringen. Von diesen Veränderungen „im Kleinen“ müßte sich die Welt im Großen verändern lassen. Der Leser sollte sich dieser Erwartung stellen. Denn hier wird er ganz persönlich ernst genommen.

M. Hugoth

HERBSTRIETH, Waltraud: *In Gottes Nähe*. Einübungen in das geistliche Leben. Freiburg 1980: Herder Verlag. 96 S., kt., DM 11,80.

Viele Menschen leiden unter der Hetze des Alltages. Sie spüren, wie sehr ihnen Stille, Besinnung und Entspannung zum Gebet fehlen. Diesen Menschen möchte Waltraud Herbstrieth einige Anstöße geben. Der erste Teil des Buches ist überschrieben „Zeugnisse der Gottesnähe“. Ausgehend vom Propheten Elija zeigt die Autorin auf, wie zu allen Zeiten Menschen die Nähe Gottes erfahren haben und wie sie daraus ihr Leben gestalten konnten.

Der zweite Teil ist überschrieben „Auch wir sind nicht verloren“. Hier möchte die Autorin zeigen: In der Meditation kann jeder Mensch diese Nähe Gottes erfahren. Meditation kann zur Erfahrung des eigenen Daseins verhelfen. Sie zeigt auch Wege christlicher Leidensbewältigung, die in den Trost Gottes einmünden. Geistliches Leben ist aber kein bloßes In-sich-selbst-Ruhen. Es ist vielmehr auch Dienst für andere, für sie vor Gott zu verweilen, ihnen Christus als den Gekreuzigten zu verkünden.

MEDELE, Hans: *Aus dem Geiste Gottes leben*. Hrsg. v. Hermann GILHAUS. Reihe: Meitinger Kleinschriften 75. Freising 1979: Kyrios-Verlag Meitingen. 52 S., kt., DM 5,-.

Der Geist Gottes ist uns als Geist der Freiheit und des Friedens verheißen. Erst er macht uns fähig zum Glauben. Für viele Christen ist dieser Geist Gottes in Wirklichkeit eine unbekannte Größe. Sie fragen: Wie können wir den Geist Jesu Christi erfahren? – Wie wirkt sich dieser Geist in unserem Leben aus? Wie kann die Welt spüren, daß wir Christen von diesem Geist gepackt sind? Auf